

Zeitwort

**15.10.1953:**

Stepan Bandera wird in München ermordet

Von Rainer Volk

Sendung vom: 15.10.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2025

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

**Autor:**

Für die Münchner Kripo war der Tod von Stepan Bandera lange ein Rätsel. Anwohner hatten den 50jährigen am 15. Oktober 1959 kurz nach 13 Uhr tot auf der Treppe seines Wohnhauses gefunden. Sein Gesicht wies zwar Spuren des Gifts Kaliumcyanid auf, doch amtlich war ein Sturz auf der Treppe die Todesursache. Zur Beerdigung am 20. Oktober 1959 kamen 1500 Menschen – vor allem Exil-Ukrainer. Der Historiker Grzegorz Rossolinski-Liebe sagt zur Lebensgeschichte Banderas:

**O-Ton von Grzegorz Rossolinski-Liebe:**

„Sein Vater ist ein griechisch-katholischer Priester, das heißt: ein Intellektueller seiner Zeit. Und Bandera gehört zu dem Gesicht einer Generation, die sich fragt: Warum ist kein ukrainischer Staat entstanden, warum leben wir in einem polnischen Staat? Warum werden wir als Bürger zweiter Klasse behandelt? Was hat die Generation unserer Eltern falsch gemacht?“

**Autor:**

Bis zum Ende des 1. Weltkriegs gehörte Banderas Heimat Galizien zu Österreich-Ungarn, dann zu Polen, während die Sowjets die Osthälfte der Ukraine an sich rissen. Diese Spaltung politisierte Bandera: Er stieg zum Vorsitzenden der ultrarechten OUN-Partei – der „Organisation Ukrainischer Nationalisten – auf und beteiligte sich an Terrorakten, was ihn für Jahre hinter Gitter brachte. 1941, als die Wehrmacht die Sowjetunion überfiel, hoffte die OUN, ihrem Ziel einer unabhängigen Ukraine nahe zu sein. Ihre Milizen halfen den Deutschen bei der Ermordung ukrainischer Juden. Für viele Ukrainer sei dies bis heute ein Tabu, sagt Grzegorz Rossolinski-Liebe:

**O-Ton von Grzegorz Rossolinski-Liebe:**

„Es gibt Überlebende. Es gibt Historiker, die Bücher darübergeschrieben haben und dann hat man den ukrainischen Historikern gezeigt oder Intellektuellen oder Politikern. Und die haben das geleugnet, haben gesagt: Das ist anti-ukrainische Propaganda.“

**Autor:**

Direkt beteiligt war Bandera nicht an den Morden: Hitler hielt ihn als Ehrenhäftling bis 1944 im KZ Sachsenhausen fest. Erst als die Rote Armee Richtung Westen vordrang, glaubten die Nazis, ihn als Milizenführer an ihrer Seite zu brauchen. Doch im Chaos der letzten Kriegsmonate gelang Bandera der Seitenwechsel und 1945 in München ein Neuanfang. Neben Juden, die dem Holocaust entronnen waren, beherbergte Bayerns Hauptstadt damals auch jede Menge zwielichtige Figuren aus Osteuropa, die Stalins Rache fürchteten. Bald erledigte er Aufträge für die Agentennetze westlicher Geheimdienste im Osten. Moskau reagierte – der KGB schickte einen Killer namens Bogdan Staschynski nach München. Der 27jährige hatte zwei Jahre zuvor hier einen ukrainischen Exilanten mit einer Pistole ermordet, die Blausäure verspritzte. Stepan Bandera war sein zweites Opfer. Zu Tage kam dies aber erst, als Staschynski um sein eigenes Leben fürchten musste, kurz vor dem Mauerbau 1961 mit seiner deutschen Frau nach West-Berlin floh und alles den Amerikanern beichtete. So kam der Fall Bandera vor den Bundesgerichtshof. Und dessen Urteil erstaunte: Denn für das höchste deutsche Gericht war Staschynski kein Mörder. Der Vorsitzende Richter Heinrich Jagusch:

**O-Ton von Heinrich Jagusch:**

„Im Namen des Volkes. Der Angeklagte ist schuldig der Beihilfe des Mordes in zwei Fällen. Und außerdem verräterischer Beziehungen. Er wird zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte.“

**Autor:**

Das Argument: Die wahren Täter saßen in der KGB-Zentrale in Moskau, Staschynski selbst habe nicht morden wollen. Eine Auslegung, die Juristen so peinlich war, dass der Bundestag später das Strafgesetzbuch ergänzte, um ähnliche Reinwaschungen zu verhindern. Den Märtyrer-Status von Stepan Bandera vergrößerte die strafrechtliche Behandlung des Falles nur. In der Ukraine, vor allem im Westen des Landes, finden sich heute in vielen Städten große Statuen, die an ihn erinnern.